

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)**

145 (25.6.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-253536](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-253536)

Organ für Vertretung  
der Interessen des werktätigen Volkes.

Erscheint täglich  
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-  
und gesetzlichen Feiertagen.  
Inserate: die vierspaltige Zeile  
10 S. bei Wiederholungen Rabatt.  
Vertheilungliste Nr. 5059.

Abonnement  
bei Vorausbezahlung frei ins Haus:  
vierteljährlich . . . . . 2,10 „  
für 2 Monate . . . . . 1,40 „  
für 1 Monat . . . . . 0,70 „  
incl. Postbeleg.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Aannahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 145.

Sant, Dienstag den 25. Juni 1895.

9. Jahrgang.

### Versuche zur Rettung des Handwerks.

Die „Ethische Kultur“ bringt eine Folge von Artikeln über die gegenwärtigen Mittel zur Hebung der Arbeiter-Klasse in Deutschland nach Vorträgen, welche Professor Schulze Gähnerich in der Abtheilung Freiburg der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur im Februar und März gehalten hat. Wir entnehmen daraus Folgendes:

Neuerdings ist die Hoffnung aufgetaucht, den handwerklichen Kleinbetrieb durch elektrische Kraftvertheilung zu retten. Die Zentralkraft, so erwartet man, werde dann nicht mehr Monopol des Großkapitalisten sein, sondern den kleinsten Werkstätten zu Gebote stehen. Diese Hoffnung beruht auf der irrigen Vorstellung, daß die eine mechanische Kraftquelle es sei, welche die Ueberlegenheit der modernen Fabrik über den Kleinbetrieb hervorbringe. Und doch giebt es in zahlreichen Fabriken mehrere Kraftquellen. Das Entscheidende ist nicht die mechanische Zentralkraft, sondern die jeder Theiloperation angepasste Werkzeugmaschine. Der Betrieb dieses ganzen ineinandergreifenden Systems von Werkzeugmaschinen erfordert ein großes Anlagekapital, große Räume, Massenproduktion — wer darüber verfügt, ist kein Handwerker mehr. Im Großbetriebe der Schuhmacherei geht das Leder durch 30 Werkzeugmaschinen hindurch, in Gewerksfabriken dienen 200 Maschinen zur Herstellung eines Gemaehrs. Wer die Mittel hat, diese Werkzeuge zu kaufen, ist ein Kapitalist, kein Handwerker. Daraus ergibt sich, daß der kleine Mann mit wenig Werkzeugen arbeitet, die möglichst vielerlei verrichten, während die Fabrik viele Werkzeuge hat, von denen jedes ganz einer einzigen Funktion dient und diese daher vollkommener verrichtet. Es giebt Taschenuhrmacher, an denen sich Säge, Schere, Hammer u. s. w. befinden; die Erfahrung zeigt, daß ein solches Messer weder als Säge, noch als Schere, noch als Hammer, ja, häufig nicht einmal als Messer brauchbar ist. Nebenbei die wenigen Werkzeuge des Handwerkers gegenüber dem System von Werkzeugen. Aber das die Fabrik verfügt. Aber selbst wenn der Handwerker alle die verschiedenen Instrumente des Großbetriebes besäße, so kann er sie nicht alle gleichzeitig in Gebrauch haben; während sich in der Fabrik jedes Werkzeug ununterbrochen verhält, weil es stets in Thätigkeit ist, verliert das Handwerk diese Vorseile.

Aber wenn man von der Ueberlegenheit des Großbetriebes über das Handwerk redet, so sollte man nicht nur an die technischen Vortheile, sondern mindestens ebenso an die kommerziellen Vorzüge des Großbetriebes denken. Das Handwerk ist schon deshalb den genannten Produktionsweisen des Großbetriebes unterlegen, weil Einkauf und Absatz hier im kleinen und lokal geschieht. Was den

Einkauf betrifft, so ist allein der Großunternehmer im Stande, auch in der Qualitätsfrage einen Druck auf den Produzenten des Rohstoffs auszuüben. Noch schwieriger ist für den Handwerker der Absatz. Er ist nicht Kaufmann, kennt kaum den Markt seiner eigenen Stadt. Dagegen hat der Großproduzent, welcher ja nicht selbst mit der Hand arbeitet, die Zeit und — auf Grund seiner Vorbildung — auch meist die Fähigkeit, sein Geschäft kaufmännisch zu betreiben. Zudem ist der moderne Fabrikant, entgegen dem Handwerker und dem hausindustriellen Verleger, auch um deswillen zu sorglicher Pflege seines Marktes veranlaßt, weil in seinem Betriebe so viel Kapitalien fixirt sind, daß er bei jedem Rückgang des Absatzes sofort erhebliche Hindernisse hat. Ferner ist gerade der Handwerker am widerstandsunfähigsten in dem Kampfe um die Kreditgewährung, den jeder Produzent nach vorn und hinten zu führen hat. Er erhält schlechten, oft nur wucherischen Kredit, und muß seinerseits selbst den unsichersten Schuldnern Kredit gewähren. Der geprellte Schneidemeister ist eine leider sehr mißgünstige, sehr traurige Erscheinung in unseren Wirthblättern. Von diesen Gesichtspunkten aus sehen wir, daß die moderne Innungsbewegung für die große Masse der Arbeiter nicht in Betracht kommt. Die Handwerker fühlen ihre Schwäche selbst; denn sie wagen es gar nicht mehr, sich gegen ihren Hauptfeind, die Großindustrie, zu wenden. Im Jahre 1848 wurde auf dem Frankfurter Handwerkerparlament, das damals noch der eigentliche Repräsentant des deutschen Gewerbes war, offen das Verbot des Großbetriebes verlangt; dieser Punkt ist seitdem aus dem Programm gestrichen. Statt dessen bildet heute die Bekämpfung der Konkurrenz innerhalb des Handwerks ein Hauptziel der Innungsbewegung. Der in diesem Sinne verlangte Beschäftigungsnachweis scheidet schon an den Schwierigkeiten der Abgrenzung. In Oesterreich, wo man ihn einführen versucht hat, ist die Lage des Handwerks genau so schlecht wie anderswo, weil der eigentliche Feind, der Großbetrieb, nicht getroffen wurde. Neue Beschränkungen der Konkurrenz der Handwerker untereinander beschleunigen sogar vielleicht den Niedergang des Handwerks; sie erschweren jungen, tüchtigen Kräften das Vordrängen und treiben diese dazu, das Handwerk zu verlassen und Arbeiter und Beamte der Großindustrie zu werden.

### Politische Rundschau.

Sant, den 24. Juni.

— Kalte Wassertröpfchen hat nun auch der Reichslangler nach Friedrichstraße geschickt. Bei einem Bankett in Kiel toastete der Reichslangler Fürst v. Hohenlohe

auf den Minister v. Bötticher, wobei er erklärte, daß er über die kaiserliche Anerkennung, die Bötticher zu Theil geworden, hocherfreut sei. Bei der Entgegnung schloß Herr von Bötticher seine Dankensrede mit den Worten: So lange der Kaiser über treue, uneigennützig Beamte verfügt, sei es um Deutschland nicht schlecht bestellt. — Herr v. Bötticher wollte damit wohl sagen, daß er einen Kreis, der sich nicht zu helfen weiß, für ebenso wenig treu als uneigennützig halte.

— Graf Ranau, Bismarcks Schwiegersohn und Gesandter im Haag, hat sich von seinem Posten abberufen lassen. Damit wäre wieder eine, wenn auch unbedeutende Säule des Bismarck'schen Regimes verschwunden. Er hatte den Posten auch nur der von Bismarck geübten Vetterlichkeit halber.

— Die preussische Finanzlage hat, wie die offiziellen „Berliner Pol. Nachr.“ mittheilen, seit den letzten Mittheilungen des Finanzministers eine weitere Verbesserung erfahren. Minister Miquel hatte in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 17. Januar d. J. angegeben, daß der Fehlbetrag, der im Etat für 1894/95 mit rund 56 Millionen veranschlagt war, sich voraussichtlich auf 14 bis 20 Millionen Mark vermindern würde. Die seitdem zu machenden Wahrnehmungen finanzieller Art berechtigen nach der angeführten Quelle zu der Hoffnung, daß die Wirklichkeit nicht nur hinter den günstigen Annahmen des Ministers zurückgeblieben sein, sondern sie noch um etwas übertroffen haben wird. — Der Steuerjammer war also in der That recht überflüssig, so überflüssig, daß die anhaltende Beunruhigung der Tabakindustrie getragener frivoler erscheint.

— Die Verkehreindlichkeit der Agrarier tritt auch gelegentlich der Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals drastisch hervor. Verkehreindlichkeiten sind den Herren nur genehm, wenn sie dazu dienen, ihnen ihre Produkte fortzuschaffen zu helfen oder ihnen die Veranlagungen zu erleichtern. Das Wählerorgan, „Deutsche Tageszeitung“, rüht die Bemühungen, neue Verkehrswege zu schaffen und die alten zu verbessern, und bezeichnet es als ein natürliches Unterfangen, wenn man sich diesem Zuge der Zeit entgegenstemmen wollte. Aber, so führt sie vorzüglich weiter aus, man dürfe den Verkehr nicht überbetreiben, denn mit dem geheiligten Verkehr sei die Heimathlosigkeit, die Unstetigkeit, die Allerweltstümelei größer, gefährlicher geworden. Der Verkehr dürfe nur Mittel zum Zweck bleiben, er dürfe nicht Selbstzweck werden. „Der Verkehr ist bestimmt“, so schließt der Artikel, „das, was die Arbeit geschaffen hat, an den Mann zu bringen, sein Zweck ist die Vermittelung. Schwingt er sich aber zum Herrn auf dem Wege trag. Sie ersahnte sich und ihr Kind schlecht und redt durch ihrer Hände Arbeit. Freige, sagte ich zu mir, Geld ist nicht nötig, aber Seele und Bildung muß sein. Und so wurde seine Mutter denn in allen Ehren die neue Herrin in meinem „Herbegründnis“, wie ich meinen Schufterler immer zu nennen pflege, weil es am Tage dunkel wie in einem Grabgemölde ist. Na und was für eine Herrin! Sie besaß Manieren, daß ich mich ordentlich in Acht nehmen mußte. Die hatte sie von einem jungen Doktor, der bei ihrer seligen Mutter wohnte und bis über die Ohren in sie verliebt war. Und sie in ihn. In allen Ehren natürlich! Das war aber auch so einer! Verdrehte dem armen Mädchen den Kopf und nahm sich nachher eine Andere. . . .“

Bei diesen Worten geschah das Merkwürdige, daß Doktor Habnebusch die Hände, die er während der ganzen Zeit in größter Seelenruhe über den Bauch gefaltet hielt, auseinanderzog, dem Kopf einen Ruck in die Höhe gab und den Erschütterer mit einem Blick betrachtete, der eine gesteigerte Aufmerksamkeit verrieth.

Daß sie keine Notiz davon, sondern fuhr fort: „Nicht etwa, daß sie zu mir davon gesprochen hätte — Gott bewahre! Seine Mutter war viel zu gebildet dazu, um andere Leute anzuschwärzen. Aber ein Vertreter des heiligen Rechts offenbart sich Alles. Nach ihrem Tode wurde es mir erzählt. Ich hatte für eine Almoesempfängerin eine Eingabe zu machen, und die sah ihr Bild bei mir. Und so kam es. O he, dieser miserable Freund der Apotheker und der Tobengräber! Wenn ich nur den Namen dieses Rechts wüßte — ich wollte ihn noch nachträglich den Prozeß machen. Durch alle Instanzen!“

Doktor Habnebusch faltete die Hände wieder über den Bauch und gab dem Humpie die alte Reizung.

(Fortsetzung folgt.)

### Ein verschlossener Mensch.

Noman von Max Kreyer.

10) (Nachdruck verboten.)

Wenn Frau Sommerlandt aber anahm, daß der Schuhmacher und Volksanwalt irgend welche Erregung zur Schau tragen würde, so besand sie sich im Verthum. Reiter Duisselhoff machte den widerbehaltenen Versuch, zwei reißliche Fingerpielen der linken Hand, denen der abgeschabte, schwarze Glacehandschuh nicht mehr zu widerstehen vermochte, in die Grenzen der anständigen Bescheidenheit zu verweisen, klopfte die Enden des Schawls unter den Rocktragen, streckte den rechten Fuß vor, kollektirte einige Augenblicke mit dem Klang des Stiefels und hub mit gespitztem Munde folgendermaßen an zu sprechen:

„Kellermum sagten Sie soeben zu mir, Herr Doktor? Das fällt unter die Injurien. Gut, gut! Aber dieser Kellermum ist gemiffermaßen so zu sagen ein gebildeter Mann. Und wer hat mich zu diesem gebildeten Mann gemacht? Seine Mutter. (Er deutete mit dem Daumen der linken Hand nach der Thür, als wüßte er genau, daß hinter ihr Robert Gatter zu finden sei.) Er war vier Jahre alt, als sie ihn mit in die Ehe brachte, und sie hatte die Bierzig noch nicht erreicht. Eine schöne Frau, eine stattliche Person! Das muß man sagen. . . . Sie ließ schon lange bei mir arbeiten, und jedesmal, wenn sie mir etwas zum Fäden brachte, sagte ich zu mir: Poh Witz, ein sauberes Weib! Und was für keine Hüße sie hat! Natürlich äußerte ich das nie. J, wo wies Du denn! dachte ich, da würde Dich Deine Alte schon auf den Schwanz bringen! . . . Sie müssen nämlich wissen, daß damals meine erste Alte noch lebte — Gott laß sie selig ruhen! Sie war zwanzig Jahre älter als ich und behandelte mich immer gemiffermaßen so zu sagen wie einen dummen Jungen. Was sollte ich dagegen machen? Sie war zwei Köpfe öfter als ich und verstand mich nicht.

„Kußt Du eingebildeter Narr denn Deine Nase in jeden Fetzen Papier stecken, statt die Sohlen zu hämmern?“ sagte sie zum Beispiel und riß mir die Zeitung aus der Hand, in der ich gerade den Leitartikel studirte. Ich bitte Sie: die Zeitung nannte sie einen Fetzen Papier! Was bildet den Menschen? Das viele Lesen macht es! Aber woher sollte ich das wissen? Sie hatte nie ein K von einem V untercheiden können, und die drei Kreise, die sie an Stelle ihres Namens unterzeichnete, fielen nie besonders gut aus. Eines Krähle hätte sie besser gemacht, wahrhaftig. . . .“

Da war seine Mutter doch anders! Seit zwei Jahren schon war sie Blittwe und meine Alte seit sechs Monaten unter der Erde, als sie eines Vormittags in meinem Keller auf ein Paar Absätze an ihren Stiefeln wartete. „Herr Duisselhoff, Sie lesen wohl gern?“ fragte sie mich. „Ich bemerke das oft, wenn ich hier vorüber gehe und durch die Fenster sehe.“

„Na ob, Frau Gatter“, erwiderte ich, „was der Mensch zu seiner Bildung gebraucht, das muß er haben.“ Und wie ich nun anfange, von der hohen Politik zu sprechen und Klein, was d'rum und d'r'an hängt, und dabei mit den Fremdwörtern um mich werfe, als wenn's Zuckererbsen regnet, bekommt sie einen ebenbürtigen Schreck und sagt: „Herr Duisselhoff“, sagte sie, „Sie sind ja ein ganz gebildeter Mann!“ Und wie sie das sagte! Es war gemiffermaßen so zu sagen im Flüsterton der Ueberzeugung gesprochen. Endlich war ich erkannt!

Da sprach eine Stimme in meinem Innern: Duisselhoff, sprach sie, die versteht Dich, die hat was weg, die paßt zu Dir. Wie schon wird es sein, wenn Ihr beide zusammen die Zeitung lesen werdet, Du das Hauptblatt und sie die Beilage. . . . Wir wurden bald einig, gebildete Menschen erkennen sich bald. Du lieber Himmel — sie hatte nicht lange zu wählen. Sie war arm wie eine Kirchenmaus, denn sie besaß jaft weiter nichts, als was

und knechtet die Arbeit, so schafft solcher Verkehr eine verkümmerte Welt. Wenn die Jüden der Zeit nicht trügen, so hat sich der Verkehr schon Herrenrechte angemacht, die ihm nicht gestehen. Bergah! man auch nicht, daß deutsche Opferbereitschaft das Werk in einer Zeit geschaffen hat, wo die Opfer manchem folgenden Vater, manchem mühen Arbeiter blausauer wurden. Die deutsche Arbeit ist es in der Hauptfache gewesen, die diese Opfer gebracht hat. Wenn auch die mittleren Vortheile dem gesammten Volke gehören, so hat doch die unantastbare Nutzen vom Werk in der Hauptfache der Handel. Rüge man sich dessen erinnern, möge man mit gleicher Bereitwilligkeit zu Opfern geneigt sein, wenn die deutsche Arbeit, damit sie nicht verkümmere, einmal Gringere fordert! — Die „deutsche Arbeit“, das sind im Grunde des Händlersorgans das Leibe nicht die Arbeiter, sondern die Herren Junker, welche neue Opfer für sich heischen.

In einem Rückblick auf den Mella-Ge-Prozess und seine Ergebnisse, den der im Prozeß selbst vornehmene Sachverständige Professor Hinkelburg, früheres Mitglied des Reichsgesundheitsamtes, in der „Köln. Zig.“ anstellt, richtet er lebhaftest Angriffe gegen die rheinische Provinzialverwaltung. Bei der bis zum Jahre 1892 nur geringen Belastung der Krankenkassen mit der Sorge für 30, 40 Kranke hätte die Provinzialverwaltung sich nicht zur Quelle bedeutendster Gemeinwohlthaten verwenden können. „Doch dies Alles sich so verhängnisvoll anbot, und daß die bis dahin kleine mittelalterliche Dankenkammer zum Schauplatz unerträglichen Wassenaufschwungs werden konnte, das ist, wie nicht verzweigen werden darf, wesentlich den beklagenswerthen Maßnahmen der rheinischen Provinzialverwaltung zu danken. — Maßnahmen, die zu rathlos erscheinen, um nicht weitere Aufklärungen im öffentlichen Interesse wünschenswerth zu machen. Eine mit den Verhältnissen der Provinz und mit den darin zahlreich vertretenen Oedern Krankenkassen notwendig bekannte Behörde, ausgestattet zu ihrer sachverständigen Beratung mit einem zahlreichen Stabe anerkannt tüchtiger Irrenanstaltsärzte, welchen Letzteren insbesondere die völlig ungenügende ärztliche Fürsorge in den Oedern-Krankenhäusern längst bekannt war, überantwortete diesen Krankenhäusern über 600 unselbständige und hilflose Pfleglinge, ohne sich der allererwähnten Vorbedingungen zu deren angemessener Behandlung zu vergewissern und — wie sich jetzt herausstellt — auch ohne sich nur das Recht einer Revision, geschweige denn einer Remede bei vorgekommenen Missethänden vorzubehalten. Zwar habe der Landesdirektor dem letzten Provinziallandtage sehr beruhigende Versicherungen über die von der Provinzialverwaltung beantragten Privatirrenanstalten gegeben. Um so mehr mußten nicht bloß die thatsächlichen Enthüllungen des Kitzinger-Prozesses, sondern noch mehr die dabei abgegebenen Erklärung des amnestenden Provinzial-Landesrats und Deputierten im höchsten Grade überraschen. Letzterer erklärte, daß die Normativbestimmungen“, auf Grund deren die Revision durch Provinzial-Anstaltsdirektoren stattfinden sollte, zwar nachträglich entworfen und vom Provinziallandtag genehmigt, aber von der Kitzinger-Kassalkasse abgelehnt worden seien; daß er „darauf“ als Deputierter des Landmanns-Verbandes beauftragt worden sei, „die Kassalkasse zu lernen“. Er habe dann zwei Mal einen Besuch in der Kassalkasse gemacht, „nicht eine Revision, zu der er kein Recht gehabt und die ein Vorrecht des Staates, der Regierung sei“. Der erste dieser Besuche fand im Juni 1894 statt — also unmittelbar nach dem ersten Berufungsurtheile im Märg dieses Jahres. Als der Provinzial-Landesrat nach dem zweiten Besuche in Folge des von einem Provinzial-Pflegling gäußerter Verlangens nach Entlassung sich dessen Krankentuch erbat, wurde ihm geantwortet, „die Kassalkasse müsse es abgeben, sich über die Entlassung der Kranken Vorschriften machen zu lassen“. Es wird Sache der Provinzial-Vertreter sein, nähere Aufklärung darüber zu suchen, wie diese Erklärungen des Landesrats mit der Berichtsanzeige des Landesdirektors in Einklang zu bringen sind und wie es möglich war, daß die Provinzialverwaltung sich bezüglich der ihr obliegenden Verantwortlichkeit für das Schicksal von über 600 aus ihrer Kassen untergebrachten Kranken in eine so hilflose Lage vertiefen konnte. — Dazu noch gegenüber einer Körperschaft, die nur mit reichlicher finanzieller Beihilfe der Provinz ihre großen Neubauten hatte ausführen können und die jährlich annähernd eine halbe Million Mark an Pensionsgehältern von der Provinz bezog.“

Die Verwarnung an die umhurzgefeindlichen Geistlichen, von der wir neulich berichteten, ist von dem Konfessionsrat der Provinz Schiften ergangen. Aus derselben ist folgende Stelle werth, besonders hervorgehoben zu werden: Für den Fall, daß Sie in der That daran (in dem Protokolle gegen die Umhurzvorlage) theilhaftig sind, machen wir Ihnen bemerkt, daß der Inhalt dieser Erklärung, namentlich die Betonung des Rechtes der Geistlichen: in freiem Worte auf der Kanzel und in der Öffentlichkeit die Schäden des Volkstheils — zu gehen — Mißstände zu tadeln — auch in den Anordnungen der Obrigkeit, den Einrichtungen des Staates —

die Frage nahe legt, ob nicht die Beteiligten die Stellung des evangelischen Pfarramts und die Aufgabe der Predigt verlassen und zu einer Thätigkeit sich verhalten lassen, welche im Widerspruch mit den Amtspflichten steht und weder der Gemeinde frommt noch das Reich Gottes fördert. — Demnach hätte die Umhurzvorlage das Reich Gottes gefördert. Wenn das nur nicht beruhtenmäßige Aitheten gegen den Gottesglauben ausüben!

Die Vereinsfreiheit der Postkassisten erhält wieder eine tröstliche Erklärung durch eine Mittheilung der „Berl. Zig.“ aus Elb-Verhörungen: Vor

einigen Tagen sollte in Strassburg ein Bezirksverein des Verbandes deutscher Post- und Telegraphen-Affizienten gegründet werden. Die konstituierende Versammlung war anderaumt und der Errichtung des Vereins schien nichts mehr im Wege zu stehen. Aber der Mensch denkt und die Postverwaltung lenkt. Am Tage vor dem festgesetzten Gründungsstermin wurden die Führer der Bewegung, die Postaffizienten Liebel und Kuback, verhaftet. Die Errichtung des Bezirksvereins unterblieb. Die Abreglung steht keineswegs vereinst da. Schon vor zwei Jahren wurde auf Anregung eines Postaffizienten, Namens Dietrich, der Versuch der Gründung eines Bezirksvereins in Strassburg gemacht. Der Versuch wurde damals dadurch vereitelt, daß Dietrich zwei Tage vor dem festgesetzten Gründungsstermin nach Altkirch verhaftet wurde. Im Falle Dietrich wurde offiziell bestritten, daß die Verlegung den Charakter einer Maßregelung trage. Man darf gespannt sein, wie die Postverwaltung sich diesmal auf der Affäre stellen wird. Es wird Sache des Reichstages sein, den Fall klarzustellen und darauf hinzuwirken, daß endlich den Postaffizienten dasjenige Maß von Bewegungsfreiheit verstatet wird, das ihnen Verfassung und Gesetz einräumen. — Erziehung. Ueber merkwürdige Fälle von Ehrlichkeit der Beförderungsfähigkeit im badienischen Staatsdienste, die nicht ganz untererkannt sein dürfen, bringt der „Freiburger Bot.“ folgende Mittheilungen: Der Schwiegerjohn des Ministers Roff, Dr. Heynweiler aus Kork, wurde mit 34 Jahren Landgerichtsrath in Offenb. Dr. Schluser, wurde mit 27 Jahren Hilfsarbeiter im Ministerium bei seinem Schwiegerpapa, mit 29 Jahren Oberbürgermeister von Zahr und mit 34 Jahren Inhaber des Jährigen Löwenordens! Dr. Jolly, Sohn des ehemaligen Ministers Jolly, wurde im Alter von 31 Jahren Staatsanwalt und erhielt im Alter von 34 Jahren den Rang eines Landgerichtsraths. Viktor Schwörer, Schwiegerjohn des Ministers Turban, wurde im ersten Jahre nach bestandenen Examen, 27 Jahre alt, Sekretär im Ministerium, 28 Jahre alt, Amtsrath in Oberkirch, Otto Schäffer, Sohn des Ministers Schäffer, war mit 27 Jahren Finanzinspektor. Dr. Haas, altstädtischer Notar, Schwiegerjohn des Oberbürgermeisters Jolly, wurde sächsig bei 25 gleichalterigen oder älteren Bewerbern zum Professor an der höheren Lehrerschule in Freiburg ernannt. Darnach ist die Geheißtheit in der badienischen Beamtenhierarchie nicht bloß erblich, sondern sie überträgt sich auch vermöge eines noch unentdeckten Naturgesetzes auf den Tochtermann der hochgebenden Herren.

Geistlicher Boykott. In Waibling bei München wurde vom Wahlverein eine Kommission beauftragt, mit dem Brauereibesitzer Gruber wegen Ubertretung seines Lokals zu den Zusammenkünften unterer Genossen zu verhandeln. Der Mann erklärte jedoch der Kommission, es sei ihm absolut unmöglich, seine Lokale der Partei zur Verfügung zu stellen, da der Brauer ihm schon verschiedene Male gedroht habe, daß falls er seine Lokaltät an uns abgibt, ihm die Rumbischaft vom Kloster und Distriktsamt entzogen werde, was für die Brauerei eine Wiedereinnahme von monatlich 1000 Mark bedeute. — Man sieht, die „fortwährende Kirche“ verleiht das Boykottieren nicht minder gut, als ihr weltlicher Genosse, der Militarismus; und da will man im Ernst den Arbeitern vortragen, wenn sie sich durch den Boykott ihrer Haut wehren.

Unter der Uberschrift: „Schweizerische Liebesdienste gegen Oesterei“ veröffentlicht der Basler „Vormärts“ einen Auszug aus dem für 1894 erstatteten Geschäftsbericht der Regierung des Kantons Basel-Stadt, wonach das Schweizerische Rüst- und Polizeidepartement mit der italienischen Regierung eine Uebereinkunft wegen Abführung aller aus der Schweiz ausgewiesenen Italiener dahin getroffen hat, daß dieselben an den schweizerischen Grenzort Chiasso gebracht und von den Oestereiischen Wächtern in Empfang genommen werden. Auf die bezüglich der Angelegenheit des Departements an die Basler Regierung erwidert diese, daß sie schon von sich aus bisher ausnahmslos so verfahren ist. Der „Vormärts“ fordert auf, die Angelegenheit in der Bundesversammlung zur Sprache zu bringen; im Basler Kantonsrat werden es die Sozialdemokraten thun.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 22. Juni. Der Antisemitenfürher Schönere kennt seine Leute. Er erklärte neulich, daß er die Führerschaft seiner Partei niederlege, da sie durch Untreue, Abfall, Wortbruch und Verrath im eigenen Lager dem Untergange geweiht sei. — Der Herr, der lange Jahre an der Spitze der österreichischen Antisemiten stand, muß es ja wissen.

Wien, 22. Juni. Das Abgeordnetenhaus genehmigte am Freitag die §§ 277 bis 285 der Steuerreform, womit die Reform bis auf das Einführungsgezet erledigt ist. Der Jungsoche Kaiser erklärte, seine Partei habe mit Rücksicht auf die Verögerung der Steuerreform auf unbestimmte Zeit und die zugesicherte Redefreiheit bei der Budgetdebatte den bisherigen Widerstand gegen die Steuerreform aufgegeben.

Belgien. Brüssel. Der Kammerauschuß für die Konjunkturvorlage bewilligte mit zehn kirchlichen Stimmen gegen fünf der Fortschrittler und Sozialisten unter Vorbehalt aller Rechte dem Kongress 6850 000 Franks Darlehen und beauftragte die Entsendung einer technischen Kommission nach Afrika zur Konjunkturabnahmeuntersuchung; inszwischen wurde für die Fortführung der Bahnarbeiten ein Voranschlag zu fünf Millionen Franks genehmigt.

England. London. Dem Kriegsminister Campbell-Bannerman

hat das Parlament in der Freitagssitzung ein Mißtrauensvotum ertheilt, indem es ihm von seinem Oesalt 2000 Mt. abtrüch. Es ist nicht unmaßlich, daß dieses Votum, das zwar kein entgeltliches ist, zu einer Ministerkrise führt.

London. Arbeitslosigkeit in England. Wie das Komitee der vom englischen Handelsamte herausgegebenen „Labour Gazette“ (Arbeitszeitung) mittheilt, ist der Stand des britischen Arbeitsmarktes im Mai, verglichen mit dem Monat April, um ein Geringses günstiger gewesen. Dem Labour Departement (dem Arbeitsamt) lagen die Ergebnisse von 85 (387 411 Mitglieder umfassenden) Trade Unions (Gewerkschaften) vor. Es betrug der Prozentlag der Unterthäten in diesen Organisationen Ende Mai 6 Prozent (23 351) gegen 6,5 Prozent im April und 6,3 Prozent in den 61 Trade Unions, die Anfangs Mai Bericht erstatteten. Es betrug der Prozentlag der Arbeitslosigkeit:

	Trade Unions	Mitgliederzahl
Unter 3 Prozent	31	96 733
3 bis unter 5 Prozent	22	49 587
5 „ 7	13	139 693
7 „ 10	7	20 455
10 Prozent und darüber	12	80 943
	85	387 411

Mit Schreden muß man sich fragen, wenn es schon in den Zeiten, die sonst die meiste Arbeitsgelegenheit bieten, so schlimm bestellt ist, wie es denn im Winter werden soll. Die Vertheidiger der kapitalistischen Weltordnung aber gehen ungerührt an diesen Erscheinungen vorüber und preisen ihre Welt als die beste der Welten.

Türkei. Smyrna. Die „armenischen Revolutionäre“ haben ein Manifest erlassen, in welchem sie die Gleichstellung der christlichen und mohamedanischen Bevölkerung, die Bewaffnung der Christen — jetzt dürfen nur die Mahomedaner Waffen tragen — Trennung der Kirche vom Staat, Pressefreiheit, einen von den europäischen Mächten zu ernennenden christlichen Generalgouverneur unter türkischer Oberherrschaft, eine, nach allgemeinem Wahlrecht von den Christen und Mohamedanern zu erwählende Volksvertretung, mit der die Gesetze zu vereinbaren und aus deren Mitte die Verwaltungsoffizianten zu nehmen sind, fordern. Diese „Revolutionäre“ ipsalliten, da ihnen selbst die Kraft mangelt, sich türkischer Verdrückung zu erwehren, auf die Hilfe der europäischen Staaten, vor Allem Rußlands, das ein Interesse daran hat, die Türkei in Aikem zu erhalten. Trotz der Befehdsheit der „Revolutionäre“ werden sie wohl noch einen Wod zurückdrängen müssen. Soll Rußland anderen Völkern verschaffen, was es dem eigenen Volke verweigert?

**Gewerkschaftliches.**

Der Zählerreit in Berlin ist auf etwa 10000 Bauten zum Ausdruck gekommen. Die Zähler werden dringend aufgefordert, den Bezug nach Berlin und Umgebung streng fern zu halten.

In Dresden sind italienische Arbeiter im Streik. Der „Berl. Zig.“ wird geschrieben: Wüder hatte man im höchsten Gewanderte mit den ausländischen Arbeitern die Besetzung gemacht, daß sie für die besten Lohnbewerger gehalten werden sollten. Diese Streiks sind dadurch gescheitert. Unvorsichtigerweise überreicht es daher Unternehmern und Arbeitern, daß die sämtlichen am Bau der höchsten höchsten Eisenbrücke thätigen italienischen Gasfänger ihre Beschäftigung niedersetzen haben, weil ihre auf 80 Mt. 45 Pf. Stundenlohn gerichtete Forderung abgelehnt wurde. Die Italiener waren auch mit 80 Pf. nicht zufrieden. Jetzt sind zu dem letzten Zuge deutsche Arbeiter an Stelle der Italiener angenommen. Und es haben sich auch deutsche Arbeiter zu Streikbrechern gefunden.

**Gesetz.**

betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Personen des Soldatenstandes des Reichsheeres und der Marine vom Feldweibel abwärts.

Rom 13. Juni 1895.

Das nunmehr im „Reichsanzeiger“ publizierte Gesetz hat folgenden Inhalt:

§ 1. Die Wittwen und die hinterbliebenen ehelehen oder durch nachfolgende Ehe legitimierten Kinder einer dem aktiven Heere oder der aktiven Marine angehörenden Person des Soldatenstandes vom Feldweibel abwärts erhalten aus der Reichskasse Wittwen- und Waisengeld, wenn der Ehemann oder Vater nach Ablauf einer mindestens zehnjährigen Dienstzeit verstorben ist.

§ 2. Der Tod die Folge einer bei Ausübung des Dienstes erlittenen Beschädigung, so ist Wittwen- und Waisengeld auch schon bei länger als zehnjähriger Dienstzeit und selbst dann zuständig, wenn der Ehemann und Vater zur Zeit seines Todes dem aktiven Heere oder der aktiven Marine nicht mehr angehört hat, aber vor Ablauf von sechs Jahren nach der Entlassung und dem aktiven Dienst verstorben ist (§ 38 des Reichs-Militärstrafgesetzes vom 2. Mai 1874).

Die Berechnung der Dienstzeit, sowie die Festsetzung einer Dienstbeschädigung erfolgt nach den bezüglichlichen Bestimmungen des Militär-Verordnungsbuches vom 27. Juni 1871 nebst Änderungen und Ergänzungen (§ 60 beziehungsweise 69 und 83 ebenda).

§ 3. Das Wittwen- und Waisengeld beträgt 160 Mt. jährlich, gleichviel welcher Charge der Ehemann zur Zeit seines Todes angehört beziehungsweise ob und welche Pension er bezogen hat.

Das Waisengeld für Kinder, deren Vater lebt und zur Zeit des Todes des Ehemannes zum Besitze von Wittwen- und Waisengeld berechtigt war, beträgt 80 Mt. jährlich für jedes Kind; für Kinder, deren Vater nicht mehr lebt oder zur Zeit des Todes des Ehemannes zum Besitze von Wittwen- und Waisengeld nicht berechtigt war, 54 Mt. jährlich für jedes Kind.

Waisengeld wird für Kinder, welche in Militär-Erziehungsanstalten aufgenommen worden sind, nur zu demjenigen Betrage gewährt, bis zu welchem die bei dem betreffenden Kind Pensionisten oder Erziehungsanstalten an die Anstalt zu entrichten ist.

§ 4. Das Wittwen- und Waisengeld erfolgt für die hinterbliebenen brüderlichen Mannschaften vom Feldweibel abwärts, welchen eine mehr als zwölfjährige Dienstzeit zur Seite steht, für jedes Jahr dieser weiteren Dienstzeit bis zum vollendeten vierzigjährigen Dienstjahre um 6%, Wod der im § 2 bestimmten Höhe.

Die bei Berechnung der Dienstzeit der Hinterbliebenen sich ergebenden Bruchpennungen auf volle Pfennige abzurunden ist.

§ 5. War die Wittwe mehr als fünfzehn Jahre jünger als der Verstorbene, so muß das nach § 2 und § 3 berechnete Wittwen- und Waisengeld für jedes angelebene Jahr des Altersunterschiedes über

fünftzig bis einhundert fünf und zwanzig Jahre am 1. gest. ...

5. Sehen den hinterbliebenen der unter dieses Gele...

haben die hinterbliebenen in Folge der Kündigung ihres...

6. Keinen Anspruch auf Wittengeld hat die Wittve, wenn...

Keinen Anspruch auf Wittven- und Wittfengeld haben die...

7. Die Zahlung des Wittven- und Wittfengelds beginnt...

8. Das Wittven- und Wittfengeld wird monatlich im Vor...

9. Das Wittven- und Wittfengeld kann mit rechtlicher...

10. Das Recht auf den Bezug des Wittven- und Wittfengelds...

11. Das Recht auf den Bezug des Wittven- und Wittfengelds...

12. Die Bestimmung darüber, ob und welches Wittven-...

13. Über die auf Grund dieses Gesetzes ergehenden Rechts...

14. Auf die Wittven und Wittven der infolge einer Kriegs...

15. Vorschriften Bestimmungen kommen in Bayern nach...

16. Dieses Gesetz tritt mit dem 1. April 1895 in Kraft.

Aus Stadt und Land.

Vant, 24. Juni. Die vom Gemeinderath eingesetzte...

Vant, 24. Juni. Ostern sind die maximalschönen...

Vant, 24. Juni. Der Verein für Geselligkeit zu...

Vant, 24. Juni. Das die Bestellung der Postkassen...

Wilhelmshaven, 24. Juni. Wie wir erfahren, sind...

Wilhelmshaven, 23. Juni. Recht groben Unsinns...

Niel, 23. Juni. Die Einweihungsfeierlichkeiten sind...

einen anderen Unteroffizier, dem er begegnete, auch zur...

Wilhelmshaven, 24. Juni. (Von der Marine.) Nach...

Heppenz, 24. Juni. Hier findet wieder, wie im...

Oldenburg, 24. Juni. Vom Bahnbau Oldenburg-Brake...

Hannover, 23. Juni. Bekanntlich ist vor einiger...

Niel, 23. Juni. Die Einweihungsfeierlichkeiten sind...

der Matrose Tozke, ist ertrunken. Eine aufsehende Szene...

Vermishtes.

Gefangene trösten, schreibt der „Vorwärts“, gehörte...

Schiffszusammenstoß. Auf der Reise von Bremen nach...

Leitung.

Für den Partifonds erhalten: Auszug 250 Mt. Die Redaktion.

Gedwässer.

Vant-Wilhelmshaven. Dienstag, den 25. Juni. Vorm. 2.33. R. d. M. 2.50

# M. Kariel,

Größtes Spezial-Geschäft eleganter fertiger Herren- und Anaben-Bekleidung, sämtlicher Arbeitszeuge und Herren-Bedarfsartikel Wilhelmshaven, Neue Wilh. Strasse 1.

**Elegante Jacket- u. Rock-Anzüge**  
von 11—48 Mark.

**Sommer-Paletots**  
in feinsten Modifarben  
von 13—33 Mark.

**Einzelne Jackets**  
von 7—15 Mark.  
**Hosen**  
in Cheviot, Duck-  
skin u. Kammgarn  
von 2,50 Mark an.

**Anaben- und Jünglings-Anzüge**  
in größter Auswahl,  
geschmackvollste Verarbeitung,  
von 2,50 Mark an.

**Anfertigung nach Maß**  
in schnellster Zeit preiswürdig  
unter Garantie des guten Sitzes.

**Verkauf zu unerreicht niedrigen, jedoch streng festen Preisen. Freundliche Bedienung.**

## Wulf & Francksen



Ausstellungsfert. Betten.

### Einschlafige Betten Nr. 8

aus grün-roth gestreiftem  
Röper mit 16 Pfund  
Federn.

Oberbett 7,—  
Unterbett 7,—  
2 Kissen 5,—  
Mt. 19,—  
Zweischläfig Mt. 23,50

### Einschlafige Betten Nr. 10

aus roth-grau gestreiftem  
Atlas mit 16 Pfund  
Federn.

Oberbett 10,25  
Unterbett 10,25  
2 Kissen 7,—  
Mt. 27,50  
Zweischläfig Mt. 31,—

### Einschlafige Betten Nr. 10 b

aus roth-bunt gestreiftem  
Atlas mit 16 Pfund  
Federn.

Oberbett 13,50  
Unterbett 13,50  
2 Kissen 9,—  
Mt. 36,—  
Zweischläfig Mt. 40,50

### Einschlafige Betten Nr. 11

aus rothem oder roth-  
rosa Atlas mit 16 Pfund  
Faltbaunen.

Oberbett 17,50  
Unterbett 17,50  
2 Kissen 10,—  
Mt. 45,—  
Zweischläfig Mt. 50,50

### Einschlafige Betten Nr. 12

Oberbett aus rothem  
Daunenlöper, Unterbett  
aus rothem Atlas mit 16  
Pfund Daunen u. Federn.

Oberbett 22,—  
Unterbett 20,50  
2 Kissen 12,—  
Mt. 54,50  
Zweischläfig Mt. 61,—

## Aufforderung!

Diejenigen, welche an die Konkursmasse des Kaufmanns **Wilh. Tarko** zu Neubremen, Gemeinde Bant, noch schulden, werden hiermit ersucht, jedenfalls **bis zum 30. Juni d. J.** an den Unterzeichneten Zahlung zu leisten. **Sander-Altenhof.**

Der Konkurs-Verwalter:  
Gädeken, Auftr.

Um Irrthümer zu vermeiden die Anzeige, daß ich nach wie vor **Schügenstr. 29** wohne.  
Rechnungssteller **S. Meyer sen.**

## Gelegenheitskauf.

1 Nußbaum-Blüschgarnitur, 1 Divan, 6 Polsterstühle, 1 Nußbaum-Sophasisch, 1 Nußbaum-Berlino mit Tischlaufsch, 1 Nußbaum-Spiegel mit Spiegelschrank, 1 Nußbaum-Ep-Servante, 1 Arminster Teppich, 12/4 groß. Die Sachen sind vollständig neu. **Roonstr. 86, 1 Et.**

## E. Schmidt, Uhrmacher,

2 Neue Wilhelmshavener Str. 2,  
empfiehlt sich zur  
**Ausführung sämtl. Reparaturen**  
an Taschen- u. Wanduhren  
bei billigsten Preisen unter Garantie.

Desgleichen bringe mein  
**Lager in preiswerthen Regu-  
lateuren, Weckern,  
Taschenuhren, Ketten etc.**  
in gefällige Erinnerung.

**Empfang und empfehle von  
heute ab:**

**echtes Bremer  
Doppel-Braunbier**  
3 Flaschen 25 Pf.  
**K. Herbers, Bant.**

**Neuen fetten  
Matjes - Hering**  
per Stück 10 Pf. empfiehlt  
**Johannes Arndt, Bant.**

## Delmenhorst.

# Fahnenweihe

der Bauarbeiter und Berufsgeoffen

am Sonntag den 30. Juni im Saale des Schützenhofes.

Hierzu werden die Mitglieder des **Textilarbeiter-Berbandes** ganz besonders  
eingeladen. Nähere Auskunft erteilt

**G. Schütte, Vorsitzender, Raffenhof 1.**

## Delmenhorst.

## Einladung

zu dem am Sonntag, 7. Juli 1895 im Parte zu Zudenbüttel stattfindenden,  
von der Gewerkschaftskommission von Bremerhaden und Umgegend arrangierten

# Großen Gewerkschafts-Fest.

### Programm:

Abholung der mit den Schiffen und der Bahn von auswärts kommenden **Gewerks-  
kassen und Vereine.**  
Nachmittags 2 Uhr: **Kassierung** des Festzugs, **Admiral präside** 3 Uhr.  
Auf dem Festplatze: **Konzert, Festschred,** gehalten vom **Genossen J. H. Schmal-  
feldt, Schaurunen, Gelangevorräge** von mehreren **Kammer-Gesang-  
Vereinen** und dem **gemüthlichen Chor, Volks- und Kinder-Verhigungen,  
Feuerwerk, Großer Ball** im neuen **Vertraus** und zwei kleinen Sälen.

Die **gehörten Gewerkschaften** und **Vereine** der **Umgegend** werden **hierzu freundlichst  
eingeladen.** **Anfragen** sind zu richten an **H. Zeimer, Vertrauensmann, Bremer-  
haden, Wehstraße.** **Das Festkomitee.**

# 50 Pfennig-Bazar

21 Bismarckstrasse 21

dem Haupt-Erkeingang gegenüber.

Beste und billigste Bezugsquelle in allen nur möglichen Haushaltungs-  
Gegenständen, Luxusartikeln und Spielwaren etc. etc.  
Vorzügliche abgelagerte Cigarren sowie preiswerthe Roth- und Weißweine.

**Hans Gaake, Verlagsbuchhandlung  
Berlin S. 14, City-Passage.**

In meinem Kommissions-Verlage wird  
in den nächsten Tagen erscheinen:

**Fromme Brüder.**  
Neue Reihe, gehalten und gestochen vom  
**sanften Bruder Heinrich.**

32 Seiten mit Illustrationen ord. 10 Pf.,  
baar unter Nachnahme mit Rücksendungs-  
recht 6 Pf.; von 500 Exempl an a 5 Pf.  
Mit scharfer Satire geißelt obiges  
Schriftchen die Vorgänge im **Alexianer-  
Kloster zu Marienberg,** die in den weitesten  
Kreisen berechtigtes Aufsehen und tief-  
gehende Entrüstung erregt haben. Das  
Schriftchen wird ohne Zweifel das seinige  
dazu beitragen, um zu verhindern, daß die  
durch den Prozeß **Meilage** enthaltenen  
Scheußlichkeiten in Vergessenheit gerathen.  
Ich empfehle baldigen Bezug des Schrift-  
chens, von dem mit Leichtigkeit durch  
Kopirportage Partien abziehen sind.

## Adler-Fahrräder

empfiehlt billigst  
**Aug. Jacobs,  
Uhrmacher.**

Beste und vortheilhafteste  
Bezugsquelle für  
**Farben, Broncen, Lacke, Firnis,  
Serpentinöl,  
Leime, Pinsel, Seifen etc.**  
ist die

**Drogerie z. Rothen Kreuz.**  
**Wieths-Berträge**

Stück 10 Pf., wieder vorrätbig in  
der Expedition des Nordd. Volksbl.

Redaktion, Druck und Verlag von **Paul Dug in Bant.**

## Radfahrklub „Fare well“.

Dienstag den 25. Juni

Abends 8 1/2 Uhr

## Außerordentliche Versammlung

bei Gastwirth **S. Zohl.**  
Da in nächster Zeit das **Stiftungsfest**  
stattfindet, ist das **Ergehen** sämtlicher  
Mitglieder erforderlich.

**Der Vorstand.**

## Aufwartung

für die Vormittagsstunden auf sofort gesucht.

**M. Kariel,**

Neue Wilhelmsh. Straße 1.

## Ein älteres, lauberes Mädchen

für Vormittags zum 1. Juli gesucht.  
Näheres Kirchstraße 8.

## Zu vermietthen

eine **separate Unterwohnung** (drei  
Räume und großer Bodenraum) zum  
1. Juli.  
Alte Straße 5.

## Codes-Anzeige.

Heute Morgen 5 Uhr starb unter  
kleiner lieber Sohn **Franz** nach  
kurzer Krankheit im Alter von  
9 Monaten, was wir Freunden  
und Bekannten mit der Bitte um  
stille Theilnahme tiefbetrübt zur An-  
zeige bringen.

Neubremen, den 24. Juni 1895.  
**Joseph Benz und Frau**

Johanne, geb. Kopten, nebst Kindern.  
Die Beerdigung findet Donnerstag,  
27. Juni, Nachm. 3 Uhr, vom Sterbe-  
haufe, Neue Wilh. Str. 64, aus statt.

## Codes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)  
Allen Verwandten und Bekannten  
zur Mittheilung, daß unser kleiner  
süßer **Albert** gestern im Alter  
von 3 1/2 Monaten seinem schmerz-  
Leiden erlegen ist. Um stille Theil-  
nahme bitten  
Bant, 24. Juni 1895

Die trauernden Eltern:  
**Ludwig Wolf und Frau.**  
Die Beerdigung findet Mittwoch,  
26. Juni, Nachm. 3 Uhr, vom Trauer-  
haufe, N. Wilh. Str. 44, aus statt.